

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
<b>Band:</b>	- (1921)
<b>Artikel:</b>	Neuere Gedichte : eine Auswahl für das siebente bis neunte Schuljahr
<b>Autor:</b>	Specker, A. / Stettbacher, H.
<b>Kapitel:</b>	4: Winterzeit, Weihnachtszeit
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-819553">https://doi.org/10.5169/seals-819553</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Seelchenbaum.

Weit draußen, einsam im öden Raum  
steht ein uralter Weidenbaum  
noch aus den Heidenzeiten wohl,  
verknorrt und verrunzelt, gespalten und hohl.  
Keiner schneidet ihn, keiner wagt  
vorüberzugehn, wenn's nicht mehr tagt,  
kein Vogel singt ihm im dürren Geäst,  
raschelnd nur spukt drin der Ost und der West;  
doch wenn am Abend die Schatten düstern  
hörst du 's wie Sumsen darin und Flüstern.

Und nahst du der Weide um Mitternacht,  
du siehst sie von grauen Kindlein bewacht:  
Auf allen Ästen hocken sie dicht,  
lispeln und wispeln und röhren sich nicht.  
Das sind die Seelchen, die weit und breit  
sterben gemußt, eh' die Tauf' sie geweiht:  
Im Särglein liegt die kleine Leich',  
nicht darf das Seelchen ins Himmelreich.  
Und immer neue — siehst es du? —  
in leisem Fluge huschen dazu.

Da sitzen sie nun das ganze Jahr  
wie eine verschlafene Käuzchenschar.  
Doch Weihnachts, wenn der Schnee rings liegt  
und über die Länder das Christkind fliegt,  
dann regt sich's, pludert sich's, plaudert, lacht,  
ei, sind unsre Käuzlein da aufgewacht!  
Sie lügen aus, wer sieht was, wer?  
Ja freilich kommt das Christkind her!  
Mit seinem hellichten Himmelsschein  
fliegt's mitten zwischen sie hinein:  
„Ihr kleines Volk, nun bin ich da —  
glaubt ihr an mich?“ Sie rufen: „Ja!“

Da nickt's mit seinem lieben Gesicht  
und herzt die Armen und ziert sich nicht.  
Dann klatscht's in die Hände, schlingt den Arm  
ums nächste — aufwärts schwirrt der Schwarm  
ihm nach und hoch ob Wald und Wies'  
ganz geraden Weges ins Paradies.

Ferd. Avenarius.

### Weihnachtslied.

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
Ein milder Stern herniederlacht;  
Vom Tannenwalde steigen Düfte  
Und hauchen durch die Winterlüfte,  
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre fernher Kirchenglocken  
Mich lieblich heimatisch verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,  
Anbetend, staunend muß ich stehn;  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl 's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm.



### Weihnachtsabend.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,  
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.  
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl  
Der Kinderjubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,  
Drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:  
„Kauft, lieber Herr!“ Ein magres Händchen hielt  
Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor; und beim Laternenschein  
Sah ich ein bleiches Kinderangesicht;  
Wes Alters und Geschlechts es mochte sein,  
Erkannt' ich im Vorübertreiben nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,  
Noch immer hört' ich, mühsam, wie es schien:  
„Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß!  
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.

Und ich? — War 's Ungeschick, war es die Scham,  
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?  
Eh meine Hand zu meiner Börse kam,  
Verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,  
Erfaßte mich die Angst im Herzen so,  
Als säß mein eigen Kind auf jenem Stein  
Und schrie nach Brot, indessen ich entfloß.

Theodor Storm.



## Der armen Kinder Weihnachtslied.

Hört, schöne Herrn und Frauen,  
Die ihr im Lichte seid:  
Wir kommen aus dem Grauen,  
Dem Lande Not und Leid;  
Weh tun uns unsre Füße  
Und unsre Herzen weh,  
Doch kam uns eine süße  
Botschaft aus Eis und Schnee:  
Es ist ein Licht erglommen,  
Und uns auch gilt sein Schein.  
Wir haben 's wohl vernommen:  
Das Christkind ist gekommen  
Und soll auch uns gekommen sein.

Drum geh'n wir zu den Orten,  
Die hell erleuchtet sind,  
Und klopfen an die Pforten:  
Ist hier das Christuskind?  
Es hat wohl nicht gefunden  
Den Weg in unsre Nacht,  
Drum haben wir mit wunden  
Füßen uns aufgemacht,  
Daß wir ihm unsre frommen  
Herzen und Bitten weihn.  
Wir haben 's wohl vernommen:  
Das Christkind ist gekommen  
Und soll auch uns gekommen sein.

So laßt es uns erschauen,  
Die ihr im Lichte seid!  
Wir kommen aus dem Grauen,  
Dem Lande Not und Leid;  
Wir kommen mit wunden Füßen,  
Doch sind wir trostgemut:  
Wenn wir das Christkind grüßen,  
Wird alles, alles gut.



Der Stern, der heut erglommen,  
Gibt allen seinen Schein:  
Das Christkind ist gekommen! —  
Die ihr es aufgenommen  
O, laßt auch uns zu Gaste sein.

O. J. Bierbaum.



### Sylvester.

Nun geht ein Jahr zur Ruhe  
Und stellt die Wanderschuhe  
Zertreten vor die Kammertür;  
Es legt sich müde nieder  
Und um die welken Lider  
Der Traum des Lebens spinnt herfür.  
Ist alles einst erlitten,  
Der Weg zu End' geschritten,  
Kühl wirst du, wie die Erde will:  
Zum Schauen bist gekommen,  
Die Feuer sind verglommen,  
Es steht der Zeiger still.

William Wolfensberger.



### Die Schlittschuhe.

„Hör', Ohm! In deiner Trödelkammer hangt  
Ein Schlittschuhpaar, danach mein Herz verlangt!  
Von London hast du einst es heimgebracht,  
Zwar ist es nicht nach neuster Art gemacht,  
Doch damasziert, verteufelt elegant!  
Dir rostet ungebraucht es an der Wand,  
Du gibst es mir!“ Hier, Junge, hast du Geld,  
Kauf' dir ein schmückes Paar, wie dir's gefällt!  
„Ach was! Die damaszierten will ich, deine!  
Du läufst ja nimmer auf dem Eis, ich meine?“  
Der liebe Quälgeist lässt mir keine Ruh,  
Er zieht mich der verscholl'nen Stube zu;





In stiller Luft ein ungewisses Klingen,  
Wie Glockenlaut, des Eises surrend Singen....  
Ein dumpf Getos, das aus der Tiefe droht —  
Sie lauscht, erschrickt, ihr graut, das ist der Tod!  
Jäh wendet sie den Lauf, sie strebt zurück,  
Ein scheuer Vogel, durch das Abenddunkel  
Dem Lärm entgegen und dem Lichtgefunkel,  
Sie löst gemach die Hand ... o Märchenglück! ...  
Sie wendet sich von mir und sucht die Stadt,  
Dem Kinde gleich, das sich verlaufen hat —  
„Ei, Ohm, duträumst? Nicht wahr, du gibst sie mir,  
Bevor das Eis geschmolzen?“... Junge, hier.

Conr. Ferd. Meyer.

### Vom Kirschbaum.

Ist alles ganz kahl und still,  
Nicht mal im Grase sich's regen will,  
Steht alles geduckt,  
Klappert im Frost und muckt  
Mit dem Winter. Der putzt es mit Rauhreif auf.  
Doch im Garten.  
Sagt einer:  
Ich kann warten.  
Ist jemand, du kennst ihn wieder kaum,  
So dünn ist er worden: der Kirschbaum.  
Schläft er nicht?  
Trau einer dem Wicht!  
Heute Mittag um Uhr eins  
Gab 's mal ein Pröbchen Sonnenscheins:  
Darin — ich habe  
Das deutlich gesehn —  
Mit seinen Knospen  
Fingerte der alte Knabe,  
Ein wenig vorsichtig und geziert,  
Wie man Badewasser probiert —  
Und über seine Runzeln  
Ging ein Schmunzeln.

Ferd. Avenarius.